



Während wir am 12. Mai 2022 die Komplet sangen, durfte unser

Bruder Joachim Benedikt Hug OSB

in seinem 90. Lebensjahr und im 64. Jahr seiner monastischen Profess
zu seinem Schöpfer heimkehren.

Bruder Joachims Lebensweg begann im „Kasperhüsli“ in dem schönen und traditionsreichen Dorf St. Peter im Schwarzwald mit dem gleichnamigen ehemaligen Benediktinerkloster. Sein Vater Stefan Hug war Schuhmacher und betrieb nebenher noch eine kleine Landwirtschaft; seine Mutter Genovefa, geborene Heitzler, durfte fünf Kindern das Leben schenken. Von den drei Mädchen wurde die älteste als Schwester Sergia Franziskanerin im Mutterhaus Gengenbach. Auf die Mädchen folgten am 1. November 1932 Benedikt und sein Zwillingbruder. Die Zwillinge wurden gleich am folgenden Tag getauft. Aber leider hielt das Familienglück nicht lange an. Nach acht Tagen starben der kleine Zwillingbruder und drei Wochen danach auch noch die Mutter an den Folgen der Zwillinggeburt. Wegen der kleinen Kinder heiratete der Vater ein zweites Mal. Ab Ostern 1939 besuchte Benedikt wie üblich die achtjährige Volksschule in St. Peter. Seit der vierten Klasse war er Ministrant und hatte jeden Morgen vor Schulbeginn in der Kirche bei der Messe eines Professors am Erzbischöflichen Priesterseminar zu ministrieren. Am 25. Oktober 1942 erhielt Benedikt vom Freiburger Weihbischof Dr. Wilhelm Burger das Sakrament der Firmung. Schon seit der Schulentlassung 1947 trug sich Benedikt mit dem Gedanken, ins Kloster zu gehen. Da aber im selben Jahr sein Vater starb, musste er auf dem elterlichen Anwesen bleiben und die Landwirtschaft umtreiben, bis seine jüngere Schwester heiraten konnte. 1955 endlich kam Benedikt seinem langgehegten Wunsch einen großen Schritt näher. Er fand eine Stelle auf dem Feldberg in der Caritas-Kinderhilfsheilstätte Hebelhof, um sich für seine „Aussteuer zum Eintritt ins Kloster etwas zu verdienen“. Der gastronomische Fachbegriff hieß französisch vornehm Casserolier. Benedikt war also vor allem für das Schwarz-, d.h. für das Kochgeschirr, zuständig.

Im Mai 1955 besuchte er Beuron und stellte sein Anliegen seinem Hochschwarzwälder Landsmann Pater Bernhard Happle vor. Bis Benedikt alle Dokumente und seine Aussteuer beieinander hatte, sollte es noch bis zum 20. Januar 1956 dauern. Ab dann begann für ihn das klösterliche Leben. „Sie werden hier eine Heimat finden unter Mitbrüdern und bei Gott. Was kann man mehr wollen auf dieser Erde“, meinte Pater Bernhard in seinem letzten Brief nach St. Peter. Am 12. August 1956 wurde Benedikt in das Noviziat aufgenommen und erhielt den Namen Bruder Joachim. Die einfache Profess legte er am Hochfest Mariä Himmelfahrt 1958 ab, am selben Tag drei Jahre später die feierliche Profess. Für uns heute befremdlich ist der Umstand, dass der junge Mönch sein Interesse am Lesen gerade im Kloster nicht mehr weiter verfolgen konnte. Die damaligen Erwartungen der Gemeinschaft an einen Brudermönch und das Arbeitspensum standen dem entgegen, denn seit seinem Klostereintritt arbeitete Bruder Joachim in der Landwirtschaft. Als diese 1996 von uns aufgegeben wurde, fand Bruder Joachim sein neues Tätigkeitsfeld in einem altbekannten Metier, nämlich in der Küche. Nun aber schälte er Kartoffeln und putzte Gemüse und Salat, nebenher entsorgte er auch das Altpapier und die Kartonagen, die in Küche, Verlag und Klosterbuchhandlung ohne Ende anfallen.

Wenn Bruder Joachim von den Lausbubenstreichen seiner Kindheit erzählte, schilderte er sie mit derselben Freude, mit der er dereinst als Bub sie auch ausgeheckt hatte. Damals wurden solche Streiche noch mit Ohrfeigen beantwortet. In seine körperlich aktive Klosterzeit fällt seine Mitgliedschaft in der Beuroner Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr. Bei den gemeinsamen Übungen, Einsätzen, Arbeitsdiensten und Ausflügen mit den Mitbrüdern und Bürgern des Dorfes erlebte er eine lebendige Kameradschaft, in der er sich wohl fühlte und zu deren Lebendigkeit er selber beitrug, indem er als früherer Lausbub durchaus für Witz und Spaß zu haben war.

Ein erster Schlaganfall brachte eine ernsthafte gesundheitliche Zäsur. Dank eines hervorragenden Rehabilitationsaufenthalts in Allensbach konnte Bruder Joachim die unscheinbaren, aber unverzichtbaren Arbeiten wieder aufnehmen. Als ihn ein zweiter Schlaganfall traf, war er ganz auf die Hilfe der Mitarbeiterinnen der Sozialstation Meßkirch und von Pater Severin und Bruder Longinus angewiesen. Die letzten langen Jahre seines Lebens musste er auf unserer Infirmerie verbringen. Hier erhielt er nicht nur die notwendige medizinische und pflegerische Unterstützung. Zusätzlich suchten seine Helferinnen und Helfer seinen Geist und seine Glieder beweglich zu halten, soweit es seine abnehmenden Kräfte zuließen. Diese intensive Zuwendung ließ ihn nicht unberührt. Als er noch sprechen konnte, brachte er einmal seine dankbare Empfindung über eine bestimmte Krankenschwester in das bedeutsame Wort, sie sei wie eine gute Mutter zu ihm. Durch seine Art und Weise, wie er seine Leidenszeit durchlebte, ist er denen, die mit ihm zu tun hatten, besonders ans Herz gewachsen. Als stiller, bescheidener und treuer Mönch ist Bruder Joachim nie im Rampenlicht gestanden, ebenso still und ruhig tat er seinen letzten Atemzug. Die Heimat im Kloster nun zu vertauschen mit der Heimat bei Gott, was kann man mehr wollen auf dieser Erde, so könnte er uns jetzt mit den Worten von Pater Bernhard fragen.

Am Dienstag, den 17. Mai feiern wir um 10.00 Uhr die Eucharistie für unseren Bruder Joachim und setzen ihn anschließend auf dem Klosterfriedhof bei. Wir empfehlen unseren lieben Mitbruder Ihrem fürbittenden Gebet.

ERZABT TUTILO UND DIE MÖNCHE VON BEURON